



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller OSB

Pfarrer von St. Nikolaus und St. Leonhard im Großsölketal

15. Jänner 2012, 2. Sonntag im Jahreskreis (LJ B)

Damit in allem Gott verherrlicht werde!

Lesungen: 1 Sam 3,3b-10.19 / 1 Kor 6,13c-15a.17-20 / Joh 1,35-42

„Du hast uns, Herr, gerufen, und darum sind wir hier! Wir sind jetzt deine Gäste und danken dir...“ – so beginnt ein Gottesloblied, das mir immer mal wieder in den Sinn kommt. Noch heute sehe ich meinen Heimatpfarrer vor dem Mikro stehen und es vorsingen, die Gemeinde sang es nach. Eine einfache Melodie, leicht zum Mitsingen. Bei der Lektüre der ersten Lesung aus dem Buch Samuel war dieses Lied wieder da: „Du hast uns, Herr, gerufen, und darum sind wir hier!“ Der jugendliche Samuel ist im Tempel als Schüler des Altmeisters Eli. Nachts hört er eine Stimme, die ihn beim Namen ruft: „Samuel, Samuel!“ – und nach mehreren Nachfragen lässt er sich von Gott in Dienst nehmen. Seine Antwort, die entscheidend ist, lautet: „Rede, Herr, dein Diener hört!“

Am heutigen Sonntag, da wir im Anschluss in die Messfeier unseren Neujahrsempfang für alle Ehrenamtlichen in den Pfarreien haben, kommt dieser Text gut zu Pass. „Rede, Herr, dein Diener hört!“ – Der HERR selbst ruft Menschen in die Nachfolge und in dieser Nachfolge auch in besondere Dienste: In den Dienst derer, die sich in den Pfarrgemeinderat haben wählen lassen und die Wahl annahmen. In den Dienst derer, die als Messnerin, als Lektoren, als Katechetin oder als Ministrantin ihre Zeit zur Verfügung stellen, um GOTT zu dienen. Doch Dienst besteht zunächst aus einer hochkomplexen Angelegenheit, nämlich, dem **Hin-Hören**: „Rede, Herr, dein Diener HÖRT!“ Das Reden scheint manchmal leichter zu sein als das Hören. In der französischen Sprache wird unterschieden zwischen dem „entendre“, dem „wahrnehmen“ und dem „écouter“, dem sehr bewussten Zuhören. Darüber hinaus gibt es noch das „obéir“, das „gehörchen“. Wenn wir auf Gott hören, gilt es tatsächlich zunächst einmal unter den vielen Stimmen seine besondere Stimme herauszufiltern, ihn wahrzunehmen! Dann aber genau hinzuhören, **was** er mir bzw. dir sagen will.

Und schließlich ist das „gehorsam“, nicht im Sinne des Kadavergehorsams, sondern des bereitwilligen, freiwilligen Annehmens dessen, was Gott mit uns vorhat.

Doch dieses Wort, das Gott zu spricht, landet nicht im luftleeren Raum, im weltlichen Vakuum, sondern berührt uns im spirituellen Sinne in der ganzen Tiefe unseres Menschseins. Deshalb sagt Paulus im Korintherbrief: *„Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?“* Unser Leib ist nicht einfach Fleisch, Knochen, Muskulatur, Nervenstränge und Blut, sondern ist ein Tempel, ein Tabernakel. In ihm will Gott wohnen. Auf ihn zu hören bedeutet daher die Antenne nach innen gerichtet zu haben um zu verstehen, was ER sagt.

Im Evangelium wird uns die Berufungsgeschichte des Petrus und seines Bruders Andreas überliefert, ausgehend von der Frage: *„Meister, wo wohnst du?“* – Wenn ich die Stimme eines Menschen vernommen habe, jemanden kennengelernt habe, dann möchte ich von diesem anderen noch mehr erfahren, Zeit mit ihm verbringen. Jugendliche bringen deshalb ihre Freunde nach Hause. Jesus lädt die Jünger ebenso ein, ihm zu folgen. Sie haben seine Stimme vernommen und wollen nun „mehr“ wissen.

Sich ehrenamtlich engagieren, Zeit und Tatkraft zur Verfügung zu stellen, heißt in besonderer Weise Jesu Jüngerin / Jünger zu werden. Gemeinsam sich in einer Pfarre zu engagieren bedeutet daher, nach der Stimme Gottes zu fragen, hinzuhören, wohin Gott mich senden will?! Was hast du, Gott, mit mir vor? Wie kann ich mich engagieren? Während der Exerzitien im Alltag entdeckte eine Teilnehmerin für sich, dass sie sich künftig in der Hospizarbeit, also der Begleitung von Sterbenden engagieren soll. Irgendwann erfüllte sie dieses Wissen mit innerer Freude, man spürte, dass sie von Gott berührt war und mit Gewissheit nun dieses Vorhaben umsetzen will. In diesem Frühjahr sind Pfarrgemeinderatswahlen. Hier geht es nicht darum, ein paar „Dumme“ zu finden, die die Arbeit machen! Wenn das so wäre, dann könnten wir unseren „Laden“ dicht machen. Es geht darum, dass Männer und Frauen ihre besonderen Begabungen zur Entfaltung bringen. Wer seine **GABEN** kennt, kann seine **AUFGABEN** in der Gemeinschaft der Kirche, aber auch im Staat einbringen.

Papst Benedikt XVI. hat das Jahr 2012 zum „Jahr des Glaubens“ ausgerufen. Es darf uns nicht ständig um Strukturreformen geben, um Schließungen von Kindergärten, Schulen oder pfarrlichen Gebäuden – das bleibt unter Umständen

nicht aus! Es darf auch nicht immer nur die Rede von „Fusionen“ sein, von Zusammenschlüssen zu großen Seelsorgeverbänden – auch das bleibt nicht aus, wir müssen mit den Kräften haushalten, gut hinschauen, wo wir welche Akzente setzen können.

Vielmehr geht es im „Jahr des Glaubens“ darum, dass alle Gläubigen ihre Berufung zum allgemeinen Priestertum entdecken, wie es das Zweite Vatikanische Konzil einfordert. Das heißt: Auch die Aufgabe, in der Verkündigung der Botschaft Gottes zu stehen, sie zu leben in Wort und Tat und unerschrocken nachfolgenden Generationen von Jesus Christus zu erzählen! Wenn wir das nicht tun, wird Europa irgendwann nicht nur – was die Bevölkerung angeht – überaltert sein, sondern auch das Fundament aller Werte verloren haben. Dann müssen wir uns in der Tat vor einer wachsenden Islamisierung fürchten und werden erleben, wie unsere eigenen Traditionen und Werte über Bord gehen, weil wir so „flach“, so oberflächlich leben!

Als Ehrenamtliche ist das Glaubenszeugnis Auftrag und Erbe, Verpflichtung und Herausforderung – denn wir sind der Tempel des Heiligen Geistes! Wo sonst könnte Gott wohnen und sichtbar sein, wenn nicht durch uns und in seiner Schöpfung.

Mein Dank gilt daher allen, die sich bisher engagiert haben und ich möchte euch im Geiste des Heiligen Benedikt bitten: Ut omnes glorificetur deus! Damit in allem Gott verherrlicht werde!

Es gilt das gesprochene Wort!

© Pfarrer P. Jeremias Müller OSB (11.01.2012)